

Ralf Dörnen

Der Choreograf ist mit seinem apokalyptischen Blick auf Strawinskys „Sacre“ heute zu Gast beim Musikfest

„Wie weit gehen Menschen?“

VON ANDREA KACHELRIESS

Herr Dörnen, Ihre Umsetzung von Strawinskys „Frühlingsopfer“ zeigt eine Welt in Endzeitstimmung. Was hat Sie inspiriert?

Ich habe lange nach einem Ansatz gesucht, um dieses Stück zu machen. Den Skandal, den Musik und Choreografie 1913 bei der Uraufführung bewirkten, wollte ich plausibel in die Gegenwart übertragen. Angeregt von dem Science-Fiction-Film „Soylent Green“ und einer Flugzeugkatastrophe in den Anden, bei der die Überlebenden sich von den Toten ernähren mussten, habe ich in Gesprächen mit den Ausstattern Hans Winkler (Bühne) und Claudia Kuhr (Kostüme) dieses Motiv weitergesponnen.



Ralf Dörnen leitet seit 1997 das Ballett Vorpommern
Foto: Perricone

Wie sieht das dann auf der Bühne aus?

Die Menschen in meinem Stück leben auf einer Müllhalde, es gibt keine Tiere und Pflanzen mehr, nichts Essbares. Also müssen sie immer wieder einen aussuchen, der geopfert wird, um als Nahrung herzuhalten. Mich hat die Frage bewegt, wie weit Menschen gehen, wenn sie in einer Notlage sind und nicht mehr wissen, wie sie überleben sollen. Auf der Bühne ist das Opfer aber sehr abstrakt gehalten, wird nur angedeutet.

„Licht“ ist das Motto des Musikfests Stuttgart in diesem Jahr. Wie sehen Sie die Verbindung zu Ihrem „Sacre“, der ja eher Schattenseiten beschreibt?

Ich will nicht mit erhobenem Zeigefinger dastehen, aber wenn wir Menschen so weitermachen wie bisher, wird sich das Licht, das für mich die Schöpfung ist, verdunkeln.

- Das Ballett Vorpommern zeigt Ralf Dörnens Version von „Le Sacre du printemps“ heute im Hegelsaal (20 Uhr)